

„Bis zum 1. September 1941 wurden desinfiziert: Personen 70.273“

Zum so genannten Stopp der Erwachsenen-„Euthanasie“

Mit diesen unverhohlenen abwertenden Worten bezeichnete ein Statistiker der Berliner Mordzentrale die Kranken und Behinderten, die bis zur Einstellung der ersten Phase des Vernichtungsprogramms getötet wurden. 70.273 Getötete war eine erste Bilanz der Tätigkeit in den Gasmordanstalten Grafeneck, Brandenburg, Bernburg, Hartheim, Sonnenstein und Hadamar. Eine Woche vorher, am 24. August 1941, hatte Hitler seinem Leibarzt Karl Brandt einen Einstellungsbefehl gegeben, der ihn zur Durchführung an die Kanzlei des Führers weiterleitete.

Die Gründe für diesen „Stopp“ sind vielfältig. Einer der wichtigsten war sicher, dass das Wissen um den Krankenmord in der Bevölkerung verbreitet war und schon lange keine „geheime Reichssache“ darstellte. So sah es zumindest der Reichsführer SS Heinrich Himmler. Bereits am 19. Dezember 1940 bemerkte er in einem Brief an den Oberdienstleiter der Führerkanzlei Viktor Brack:

„Lieber Brack! Wie ich höre, ist auf der Alb wegen der Anstalt Grafeneck eine große Erregung. Die Bevölkerung kennt das graue Auto der SS und glaubt zu wissen, was sich in dem dauernd rauchenden Krematorium abspielt. Was dort geschieht ist ein Geheimnis und ist es doch nicht mehr. Somit ist dort die schlimmste Stimmung ausgebrochen, und es bleibt meines Erachtens nur übrig, an dieser Stelle die Verwendung der Anstalt einzustellen...“

Ständig wurden Menschen in den grauen Bussen der Gemeinnüt-

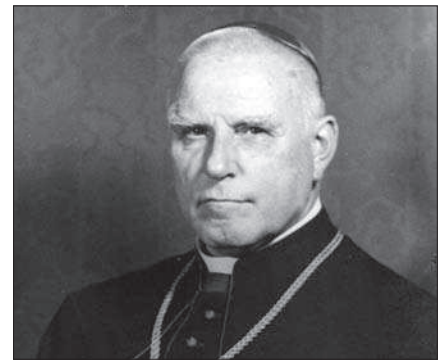
zigen Krankentransportgesellschaft nach Grafeneck eingeliefert, aber niemand wurde je lebend von dort entlassen. Die Bevölkerung zog die richtigen Schlüsse aus den rauchenden Kaminen – ein Umstand, den die Nazi-Mörder bei den Planungen nicht bedacht hatten.

Auch unter den Angehörigen verbreitete sich das Wissen um den Mord: aus dem Brief einer Frau an die Anstalt Fußbach:

„Da wir bis heute trotz allen Nachforschungen keine Antwort und kein Lebenszeichen von meiner Schwester Luise K. erhielten, so müssen wir annehmen, dass sie nicht mehr unter den Lebenden weilt, denn ein Mensch kann nicht grad so spurlos verschwinden und niemand will wissen wohin.“

Trotz damals üblicher Asylierung waren die Kranken und Behinderten nicht so isoliert von der Bevölkerung wie die ethnisch und rassistisch Verfolgten. Angehörige, Nachbarn oder andere nahe stehende Personen zeigten vielfältiges Interesse an deportierten Kranken. Insofern war Erregung vorprogrammiert. Mit seinem Spürsinn für die Stimmungen im Volk notierte Reichspropagandaminister Joseph Goebbels am 15. August 1941 in sein Tagebuch:

„Ich muß dem Führer die Frage vorlegen, ob er im Augenblick in der Öffentlichkeit eine Debatte über das Euthanasie-Problem wünscht. (...) Mit einer solchen Debatte würde man nur die Gemüter aufs Neue erhitzen. Das ist in einer kritischen Periode des Krieges außerordentlich unzweckmä-



Clemens August Graf von Galen

„Man soll alle Zündstoffe aus dem Volke im Augenblick fernhalten. Das Volk ist so mit den Problemen des Krieges beschäftigt, daß es sich an anderen Problemen nur erhitzt und reibt.“

Acht Tage bevor Goebbels seine Tagebuchnotiz verfasste, hielt der Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen seine berühmt gewordene Predigt gegen die „Euthanasie“. Darin heißt es:

„Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den ‚unproduktiven‘ Mitmenschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden! Wenn man die unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozeß ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben! Wenn man die unproduktiven Mitmenschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren! Wenn einmal zugegeben wird, daß Menschen das Recht haben, ‚unproduktive‘ Menschen zu töten – und wenn es jetzt zunächst auch nur arme wehr-

Vor 70 Jahren

lose Geistesranke trifft –, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach und damit unproduktiv werden, freigegeben.“

Von Galens Predigt war weniger ein Akt der Widerstandshaltung des deutschen Episkopats, vielmehr bündelte der Münsteraner Bischof Stimmungen, die sowieso in der Bevölkerung existierten. Bedeutsam war die Predigt aber, weil von Galen als Repräsentant der katholischen Kirche eine Multiplikatorfunktion hatte, die in der Öffentlichkeit Wirkung zeitigte. So wurde seine Rede von manchem Geistlichen von den Kanzeln ihrer Gemeinden wiederholt, die Britische Royal Air Force warf den gedruckten Text als Flugblatt von ihren Flugzeugen ab, die Geschwister Scholl von der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ verbreiteten den Text.

Die Predigt bedeutete aber nicht, dass das Morden eingestellt wurde. Der Stopp bezog sich nur auf die Anstalten, in denen die Behinderten vergast wurden. Die parallel durchgeführte „Kindereuthanasie“ lief bis Kriegsende weiter. Ebenso wurden im Osten weiterhin Kranke und Behinderte getötet. Schon bei dem Einmarsch in Polen 1939 töteten Einsatzgruppen Patienten in Krankenhäusern zugunsten von Militärlazaretten. Das gleiche wiederholte sich seit Juni 1941, als die deutsche Wehrmacht Russland überfiel. Diese Toten finden sich nicht in der oben genannten Zahl von 70.273 „desinfizierter Personen“. Ende August 1941 wurde der Vernichtungsapparat umstrukturiert, um dann in den Folgejahren „effizienter“ und „besser getarnt“ weiterzumachen.

VOLKER VAN DER LOCHT, ESSEN